

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.  
SCHRIFTLITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

## Kleinwohnungsbauten in Hannover und Dresden.

Entwurf: Architekt Paul Wolf, früher Stadtbaurat in Hannover, jetzt Stadtbaurat in Dresden.

Von Reg.-Baumeister Gerhard Wohler, Berlin-Charlottenburg.

(Hierzu die Abbildungen auf S. 507.)



Die junge Generation des deutschen Städtebaues zählt den jetzigen Dresdener Stadtbaurat Arch. Paul Wolf zu ihren führenden Köpfen. Die Einstellung Paul Wolfs zu den wichtigsten Gegenwartsfragen unseres Städtebaus, wie sie sich aus der wirtschaftlichen und sozialen Lage des Deutschlands von heute und voraussichtlich der nächsten Jahrzehnte ergeben, ist in dem Aufsatz „Der Einfluß der Zeitverhältnisse auf die Gestaltung der städtischen Bebauungspläne“ niedergelegt, der in der Deutsch. Bauztg. erschienen ist.\*) Das Grundsätzliche dieser Ausführungen bestand darin, daß es im Städtebau auf Nichts so sehr ankommt, wie auf eine klare, realpolitische Denkweise, die jedoch im Erkennen und Vermeiden der großen Fehler und Unzulänglichkeiten aus letzter Vergangenheit und auch noch aus der Gegenwart, im Ausbau des Städtebaues zu einer vielseitigen Wissenschaft und der Verfolgung neuer, als richtig erkannter Zeile allein noch nicht ihr Genüge findet. Vielmehr ist notwendig, die vorhandenen, wenn auch noch so unerfreulichen Bildungen unserer Städte nicht einfach als überholt zu verachten, sondern sie als etwas Gegebenes, das zu verändern oder gar zu beseitigen unsere wirtschaftliche Lage in Jahren, vielleicht Jahrzehnten nicht gestattet, zu benutzen, unseren neuen Planungen möglichst geschickt einzugliedern und dadurch vielleicht erträglich zu machen; es ist notwendig, in der Anpassung an veränderte Zeitverhältnisse mehr Beweglichkeit und Freiheit des Urteils an den Tag zu

legen, als es bisher, auch nach dem Kriege noch, im deutschen Städtebau vielfach der Fall war.

Sinngemäß sind die Anschauungen und Leitgedanken, die bei einer derartigen Grundauffassung für das heutige städtebauliche Schaffen entwickelt sind, nicht nur Ergebnisse theoretischer Erwägungen sondern Folgerungen aus der Praxis. Paul Wolf ist als Städtebauer nicht doktrinär eingestellt, sondern klar und weit denkender Praktiker, der, ohne die Zukunft aus dem Auge zu verlieren, die Bedürfnisse der Gegenwart sicher erkennt und es versteht, ihnen bei seinen Arbeiten voll Rechnung zu tragen.

Von besonderem Interesse dürfte sein, wie Paul Wolf Einzelaufgaben städtebaulicher Art bewältigt, bei denen neben dem Städtebauer ebenso sehr auch der Baukünstler in engerem Sinne zu Worte kommt. Die in dieser und in folgenden Nummern wiedergegebenen Abbildungen umfassen die Siedlungs- und sonstigen Kleinwohnungsanlagen, die Paul Wolf während seiner Amtsperiode als Stadtbaurat von Hannover daselbst entworfen hat, sowie einen soeben fertiggestellten Wohnhausbau in Dresden. Sie geben zugleich ein Bild von der Wohnungsbautätigkeit der Stadt Hannover in den ersten Jahren nach dem Kriege, die, was die Schwierigkeit der Durchführung anbetrifft, keine Ausnahme gebildet haben.

Dabei darf übrigens nicht außer Acht gelassen werden, daß die tatsächlich baulichen Leistungen des an der Spitze eines großen Gemeinwesens stehenden Stadtbaurates, wenn man sie nach Ablauf einer kürzeren oder längeren Amtszeit abschließend überblickt, noch nicht als Ergebnis seiner Tätigkeit zu werten sind, ja, für diese kaum einen vollgültigen Maßstab allein abzugeben vermögen. Eine derartige Tätigkeit muß, soweit sie neben dem rein Verwaltungsmäßigen schöp-

\*) Stadt und Siedlung, Jahrgang 1924, S. 4 ff. —



Abb. 1. Urnenfeldstraße in der städtischen Siedlung in Hannover-Laatzen.





Abb. 2. Gastwirtschaft, Konsumladen und Stockwerkswohnungen.



Abb. 3. Blick auf den Lindenplatz (Kinderspielplatz).

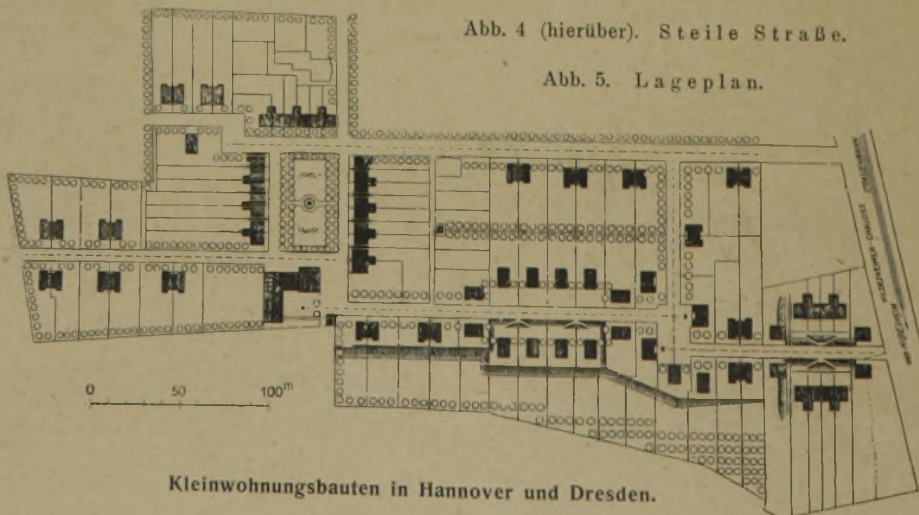
Abb. 2—5.  
Städtische  
Siedlung in  
Hannover-  
Laatzen.



Entwurf:  
Stadtbaurat  
Paul Wolf,  
Dresden,  
vorher in  
Hannover.

Abb. 4 (hierüber). Steile Straße.

Abb. 5. Lageplan.



Kleinwohnungsbauten in Hannover und Dresden.





Abb. 6. Blick in die Straße „Am Bergdahle“.



Abb. 7. Blick in die Steile Straße.



Abb. 8 (hierüber). Einfamilien-Gruppenhäuser. — Abb. 9 (unten). Einfamilien-Doppelhäuser.

Abb. 6—9.  
Städtische  
Siedlung in  
Hannover-  
Laatzen.



Entwurf:  
Stadtbaurat  
Paul Wolf,  
Dresden,  
vorher in Hannover.



ferischer Art ist, in so hohem Maße vorausschauend sein, daß sie an ihren Früchten gewöhnlich erst nach Jahren und Jahrzehnten erkannt werden kann. Die hannoverschen Siedlungen Paul Wolfs sind daher lediglich ein Ausschnitt seines Schaffens mit der Möglichkeit, auch den Architekten kennen zu lernen. Neuere Anschauung verlangt ja, daß der leitende Stadtbaurat bei seinem außerordentlich umfangreichen und vielseitigen Arbeitsgebiet auf das Bauen selbst verzichten solle, um nicht über interessanten Einzelaufgaben die leitenden Gesichtspunkte und die in seiner Hand zusammenlaufenden Fäden

in wirtschaftlicher, verkehrstechnischer, gesundheitlicher und sozialer Hinsicht, die Anpassung an das Gelände und sonstige örtliche Gegebenheiten bereits die notwendigen und selbstverständlichen Voraussetzungen. Maßgebend für den künstlerischen Wert ist 1. die Durchbildung des Lageplans und die gesamte plastische Erscheinungsform, 2. die psychologisch richtige Formgebung (die nicht errechnet, aber auch nicht erdichtet werden kann), 3. die Behandlung und Einordnung rein architektonischer Werte.

Zu 1. Die Lagepläne zeigen nirgends „Motive“, sie sind aus den praktischen Gesichtspunkten heraus



Abb. 10. Wohnstube in der Siedlung Hannover-Laatzten.



Abb. 11. Wohnküche in der Siedlung Hannover-Laatzten.

zu verlieren. Aber eine starke Persönlichkeit wird sich schwerlich hier an bestimmte Vorschriften binden lassen, und schließlich ist die Abgrenzung des Arbeitsfeldes auch eine Frage persönlicher Art, nämlich der Arbeitsfähigkeit, Konzentration und nicht zuletzt der gewandten Beherrschung des fachlichen geistigen Rüstzeuges.

Über die Siedlungsbauten in Hannover, die im einzelnen noch kurz erläutert werden sollen, seien einige allgemeine Bemerkungen vorangeschickt.

Wenn man die künstlerische Gestaltung als die Synthese jener vielen verschiedenartigen Erwägungen praktischer Art betrachtet, die vorangegangen sein müssen, sind derartige Anlagen in erster Linie künstlerisch zu werten. Dabei sind dann Zweckmäßigkeit

(Örtlichkeit, Besonnung, Wegüberwindung, usw.) gestaltete Organismen. In der Anordnung der Massen ist auf Raumbildungen und Blickabschlüsse Bedacht genommen, ohne daß ein Nebeneinander geschlossener Räume entsteht. Vielmehr gleiten die Räume (nach barockem Prinzip, das sich in der offenen Siedlungsbauweise auf natürliche Weise ergibt) durch eine, an richtiger Stelle eintretende Erweiterung des Blickfeldes ineinander über und erzeugen Weiträumigkeit (vgl. besonders den Lageplan Hannover-Laatzten, Abb. 5, S. 502). Breite Vorgärten und Gehwege an Straßen (mit sparsamen Querprofilen) unterstützen diesen Eindruck der Weiträumigkeit, der für den Charakter des Siedlungsbauwerks erwünscht und angemessen ist. Eine unmerkliche Staffelung der Fluchten gibt



längeren Straßenzeilen eine Belebung. Starke Einheitlichkeit und Sachlichkeit ist gewahrt, ja sie fällt, wenn man sämtliche Siedlungen im ganzen betrachtet.

Tradition im Bauwesen kaum mehr kennt. Die Kleinwohnungsbauten an der Peiner Landstraße (in Nr. 66 nachfolgende Abb. 22) seien als ein charakteristisches



Abb. 12 (oben). Wohnküche in einem Einfamilienhaus. — Abb. 13 (unten). Erker in einer Wohnküche.

besonders auf. Hier äußert sich auch in der äußeren Erscheinung städtebauliches Denken, und wo die Durchbildung eines Hauses fast zu ingenieurmäßig anmutet, darf nicht vergessen werden, daß die Siedlungen in einer Zeit entstanden sind, die rationellstes Arbeiten und größte Sparsamkeit zur Pflicht machte (ganz abgesehen davon, daß die Gesamthaltung unserer heutigen Baukunst bekanntlich auf klare Sachlichkeit eingestellt ist). Bei den Lageplänen ist auch die überall erstrebte Regelmäßigkeit der Parzellenbildung hervorzuheben.

Zu 2. Die Einfachheit der Gestaltung ist im Kleinwohnungsbau nicht nur eine Frage der Wirtschaftlichkeit, sondern auch des Taktes. Es ist wichtig, wenn es sich um Behelfsbauten handelt, den Charakter von Behelfsbauten nicht zu verwischen, sondern zu zeigen. Es ist von größter Bedeutung, die Tür eines Arbeiterhauses vom Architekten so gestaltet zu sehen, daß sie nichts anderes sein kann, als was sie sein soll, besonders in einer Zeit, die eine gesunde handwerkliche



Abb. 10—13. Innenräume in der städtischen Siedlung in Hannover-Laatzten.

Beispiel einer Betrachtung unter derartigen Gesichtspunkten besonders empfohlen.

Zu 3. Architektonische Mittel erübrigen sich, wenn die Wirkung im Gelände wie auch bis in die feineren Einzelheiten hinein durch gute Abwägung und Verteilung der Massen erreicht wird. Das zeigen die hannoverschen Siedlungen, ein Beweis, daß es sich hier um ganz organisch gestaltete Gebilde handelt. Das rein architektonische Element tritt somit zurück; es ist sparsam, dann aber an selbstverständlicher und natürlicher Stelle angewendet, so daß es als „Architektur“ nicht empfunden wird. Vertiefte Eingänge, Giebel, auch Doppelgiebel, und gelegentlich eine Arkade sind im wesentlichen diese Ausdrucksmittel. Wo es sich um bedeutende Wirkungen handelt, etwa die Eingänge zur Siedlung in Hannover-Hainholz oder

zur Siedlung im Gredelfeld in Hannover-Linden (Abbildungen später in Nr. 66), die den Blick in die Mittelgruppe der Anlagen hineinführen, oder um die Eck-



lösung des Baublocks an der Spitta Straße, bleibt immer die Anordnung der Massen das Entscheidende. Sehr wesentlich ist gerade im Siedlungsbau für den architektonischen Charakter das Material, für das neben Holz gern der norddeutsche Backstein gewählt wurde. Dabei muß überhaupt, wenn man die Bauten Paul Wolfs, wie immer bei architektonischen Leistungen von Bedeutung, in bezug auf ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten Landschaft festlegen will, betont werden, daß seine Bauten norddeutsches Gepräge tragen. —

Zur Vorgeschichte der Kleinwohnungsbauten in Hannover muß gesagt werden, daß die Wohnungsnot in Hannover zwar wie überall in Deutschland als Folgeerscheinung des Krieges sich ergeben hat, aber durch einen schon vor dem Kriege bestehenden Wohnungsmangel vorbereitet war. Die Menge der leer stehenden Wohnungen betrug bei Kriegsausbruch in Hannover nur 1 v. H., während 3 v. H. leer stehende Wohnungen vor dem Kriege als Norm angesetzt werden konnten. Daß diese Wohnungsknappheit sich nach dem Kriege zu einer regelrechten Wohnungsnot steigerte, liegt auf der Hand. Hier durch Eigenbau helfend einzugreifen, ließ sich die Stadtverwaltung als erste alsbald nach Beendigung des Krieges angelegen sein. Eine Anzahl neuer Bau- und Siedlungsgenossenschaften bildete sich neben den bewährten älteren Organisationen aus der Zeit vor dem Kriege und alle zusammen versuchten mit Unterstützung von Reich, Staat und Stadt an der Linderung der Wohnungsnot mitzuarbeiten.

#### Städtische Siedlung in Hannover-Laätzen.

Unmittelbar nach dem Kriege wurde zunächst die Ausführung der Siedlung Laätzen, die in den Abbildungen dieser Nummer erscheint, von den städtischen Körperschaften genehmigt und sofort in Angriff genommen. Die zunächst vorgesehenen 94 Wohnungen wurden später um 14 weitere Wohnungen auf 108 vermehrt. Im Herbst 1919 wurden die ersten Wohnungen bezogen, die letzten Wohnungen der zweiten Bauperiode (Abb. 8, S. 507) im Juni 1921.

Der regelmäßig gestaltete Lageplan entwickelt sich auf landschaftlich reizvollem Gelände, das an der Peripherie der Stadt in der Niederung der Leine gelegen ist und schönen Ausblick auf das benachbarte Gebirge der Deister bietet. Von der Hildesheimer Landstraße aus durchzieht eine große Hauptachse die Siedlung, die (in Anpassung an das Gelände) zweimal gebrochen und damit in drei Straßenzüge zerlegt ist. (Lageplan Abb. 5, S. 502.) Zwanglos ergibt sich so eine Folge von räumlichen Gruppen (Abb. 1, S. 501, 6 u. 7, S. 503), die auf den Raum des Spielplatzes als den Mittelpunkt der Siedlungsanlage hinleitet (Abb. 3, S. 502). Dieser wiederum ist mit seiner Hauptachse senkrecht zu der eben beschriebenen Achse der Gesamtanlage orientiert (was wesentlich ist). Der Schnittpunkt dieser beiden Achsen ist gleichsam der Schwerpunkt der Siedlungsanlage. Er wird vom Architekten mit richtigem

Gefühl nicht räumlich sondern plastisch gefaßt, nämlich von der stärksten Baumasse eingenommen, dem mehrgeschossigen Wohn- und Wirtschaftsgebäude, das zugleich von allen Seiten her wichtiger Blickpunkt wird (Abb. 2—4, S. 502). Der Lageplan ist also eindeutig nach einer Grundidee gestaltet, was für seinen künstlerischen Wert vor allem entscheidend ist. Seine Einheiten im einzelnen wird man bei näherem Studium entdecken.

Die ganze Siedlung ist in Backstein-Rohbau mit norddeutscher Pfannendeckung ausgeführt. Die vier verschiedenen Haustypen, die in Laätzen zur Anwendung kamen, wurden im wesentlichen straßen- und platzweise zusammengefaßt, was auch für die ruhige und einheitliche Gesamtwirkung der Siedlung günstig ist.

Typ A (Abb. 6, S. 503) bildet ein freistehendes Einfamilienhaus, enthaltend einen als Wohnküche eingerichteten zentralen Raum (Abb. 12 u. 13, S. 505), ferner eine Stube, Spülküche, Abort und Stall im Erdgeschoß und 2—3 Schlafräume im Obergeschoß bei einer Grundfläche von 76 qm und einer Wohnfläche von rd. 85 qm. (Dazu kommen noch 30 qm Keller und 5 qm Stallfläche.)

Typ B (Abb. 9, S. 503) stellt ein Einfamilienhaus (Doppelhaus) dar mit Wohnküche (Abb. 10, S. 504), Stube, Spülküche, Abort und Stall im Erdgeschoß und 2—3 Schlafräumen im Dachgeschoß bei einer Grundfläche von 67 qm und einer Wohnfläche von rd. 74 qm (daneben noch 23 qm Keller und 5 qm Stallfläche). Für die Einfamilien-Reihen Häuser, die die Wandungen des Spielplatzes bilden, ist Typ C verwendet (Abb. 3, S. 502), der im Erdgeschoß eine Wohnküche, eine Stube, Spülküche, Abort und Stall und im Dachgeschoß 3 Kammern aufweist. Dieser Typ hat 67 qm Grundfläche und 86 qm Wohnfläche; daneben noch 25 qm Keller- und 7 qm Stallfläche.

Typ D (vgl. Straßenabschluß in Abb. 1, S. 501) stellt ein größeres freistehendes Einfamilienhaus dar, mit zwei Stuben (Abb. 10, S. 504), einer überdeckten Veranda, sowie Küche, Spülküche, Abort und Stall im Erdgeschoß und 3 Schlafräumen im I. Obergeschoß bei 94 qm Grundfläche und 99 qm Wohnfläche, daneben noch 33 qm Keller- und 6 qm Stallfläche.

Durchschnittlich entfällt bei einer Gesamtfläche des Geländes von 22½ Morgen, einschl. von 12 Stockwerkswohnungen, in dem dreigeschossigen Wohn- und Wirtschaftsgebäude (Abb. 2—4, S. 502), in dem sich eine Gastwirtschaft und ein Konsumladen befinden, sowie einschl. von 10 Wohnungen, die durch den Umbau von zwei, auf dem Gelände von früher her vorhandenen Häusern gewonnen wurden, eine durchschnittliche Gartenlandfläche von rd. 800 qm.

Die Innenräume in den Abb. 10—13, S. 504—505, zeigen den Geist zweckmäßiger Behaglichkeit und tragen damit, ohne eng und gedrückt zu sein, den Zuschnitt der Kleinwohnung. Die folgenden Abbildungen 14 u. 16, S. 507, geben äußere Einzelheiten, Abb. 15, S. 507, Haustüren der an späterer Stelle gezeigten Siedlung an der Schulenburg Landstraße. — (Fortsetzung folgt.)

### Das neue Stadttheater mit Stadtsälen in Teplitz-Schönau.

Architekt B. D. A. Rudolf Bitzan, Dresden. (Schluß aus No. 63.)



um Schluse seien noch einige kurze Angaben über die technischen Einrichtungen des Hauses gemacht, die in einem, so vielseitigen Zwecken gewidmeten Bau noch umfangreicher und verwickelter sind, als in einem ausschließlichen Theaterbau.

Bezüglich der dem Verkehr dienenden Einrichtungen ist aus den Grundrissen in Nr. 63 die zweckmäßige Anordnung der Treppen, die Geräumigkeit der Korridore und Wandel-

gänge zu erkennen. Das neben den bequemen Haupttreppen zum Bühnengeschoß noch ein Personenaufzug hinaufführt, ist schon erwähnt. Speisen- und Kohlaufzüge sind vorgesehen, ferner ein Aufzug von 1500 kg Tragkraft für die Beförderung von Bühnendekorationen aus dem großen Magazin im Keller nach oben. Seine Kabine hat mit 4,5 m Breite, 19 m Länge, 7 m i. L. Höhe außergewöhnlich große Abmessungen. Dieser Aufzug wird, wie die Mehrzahl der anderen elektrisch betrieben und hat Druckknopfsteuerung.

Was die Be- und Entwässerung betrifft, so ist letztere nach dem Trennsystem erfolgt. Erstere mit Rücksicht auf die allgemeine Zwecke des Hauses



und die besonderen des Theaters in 2 Zonen geteilt. Die Mitteldrucklage deckt den gewöhnlichen Trink- und Brauchwasserbedarf für die Gastwirtschaft vor allem, die Hochdruckzone dient Feuerlöschzwecken. An sie sind auch die Regenvorrichtungen des Theaters angeschlossen. Letztere wirken automatisch sobald die

Die Versorgung mit Licht und Kraft für den Betrieb der Aufzüge, Ventilatoren, Bühneneinrichtungen und verschiedenen Hilfsmaschinen erfordert eine ausgedehnte elektrische Installation, die von einer eigenen Kraftzentrale bzw. von der vorhandenen Überlandzentrale, also von zwei von einander



Abb. 14. Haustür in der städtischen Siedlung in Hannover-Laatzten.

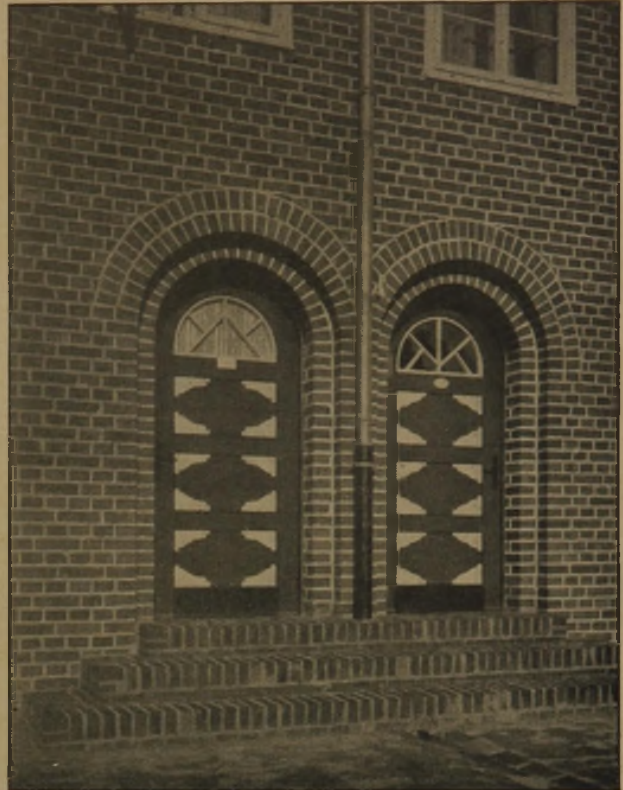


Abb. 15. Haustüren in der Siedlung an der Schulenburger Landstraße (Hann.-Hainholz).

Temperatur auf 70° C. steigt, kann aber auch von Hand betätigt werden. Eine selbsttätige Feuermeldeanlage dient zum weiteren Schutz gegen die Feuergefahr und gibt durch auf die verschiedenen Räume des Theaters verteilte, 150 selbsttätige Feuermelder sofort Nachricht nach der im Hause untergebrachten Feuerwachstube durch Lichtsignale, wenn die Temperatur über eine gewisse Höhe steigt, und durch Fallklappen mit Aufschrift bei anderen Störungen. Eine Wächterkontrolle, die ihrerseits wieder auf mechanischem Wege überwacht wird, vervollständigt das Sicherheitssystem.

Daß eine umfangreiche Fernsprechanlage (automatisch) zum inneren Verkehr im Hause und zum Verkehr nach außen, daß akustische und Lichtsignale für die Verständigung zwischen Inspizienten, Kapellmeister usw. und den verschiedenen Räumen vorhanden sind, ist selbstverständlich. Das ganze Haus ist außerdem mit einer elektrischen Uhrenanlage ausgestattet, deren regelnde Hauptuhr sich im Feuerwachraum befindet.



Abb. 16. Laubengang an der Gastwirtschaft in Hannover-Laatzten.  
Entwurf: Stadtbaurat Paul Wolf in Dresden, früh. Hannover.  
Kleinwohnungsbauten in Hannover und Dresden.

völlig unabhängigen Werken gespeist wird. Verwendet wird Drehstrom von 380-320 Volt und 50 Period./Sek., der von einer im Untergeschoß eingebauten Umformerstation, die ihrerseits hochgespannten Strom von 5000 Volt empfängt, geliefert wird. Die Beleuchtungsanlagen können auch außerdem noch unmittelbar aus dem Gleichstromnetz der Stadt gespeist werden, so daß für diese dreifache Sicherheit vorhanden ist. In den Zuschauerräumen ist selbstverständlich für entsprechende Notbeleuchtung gesorgt. Die AEG. hat die ganzen elektrischen Anlagen für oben, genannte Zwecke geliefert.

Die wichtige Frage der zweckmäßigsten Beheizung und Lüftung des mächtigen Baukörpers wurde bei der vielseitigen Bestimmung der den stark wechselnden Anforderungen im Sinne der Anlage einer Niederdruck-Dampfheizung entschieden. Die Kesselanlage umfaßt 5 Kessel von zusammen 180 qm Heizfläche, die im Keller untergebracht sind, der sich unter ein von der Stadt erworbenes Nachbargrundstück schiebt (Grund-



riß Abb. 4, S. 494, Nr. 63). Die Heizung ist in zwei Gruppen geteilt, von denen die eine die großen Säle mit ihren Nebenräumen, die andere die Gastwirtschaftsräume mit Wärme versorgt. Der Anteil an Kohleverbrauch für jede Gruppe kann durch Kodenswasser-Meßapparate bestimmt werden. Die kleineren Räume werden mit Radiatoren, bzw. Heizröhren erwärmt. Den großen Sälen des Schauspielhauses und des Lichtspieltheaters wird dagegen durch elektrisch angetriebene Zentrifugalventilatoren Warmluft zugeführt. Diese wird in außerhalb der Säle aufgestellten, mit Niederdruckdampf beschickten Heizapparaten erzeugt. Die beiden großen Säle haben also reine Dampfheizung, da die Heizluft auch zugleich als Ventilationsluft dient. Für den Kursaal ist eine Kombination gewählt, indem hier die Beheizung durch Radiatoren, die Erwärmung der Ventilationsluft dagegen durch besondere Heizapparate erfolgt.

Drehstrom-Motoren treiben die Ventilatoren an, die in einer Frischluftkammer im oberen Untergeschoß eingebaut sind. Die von außen entnommene Luft wird in Filtern gereinigt. In die Säle tritt die Frischluft durch Öffnungen in den Wänden ein. Im großen Schauspielsaal werden stündlich 30 000 cbm, dem Lichtspielsaal 10 000 cbm, dem Kursaal 7 200 cbm zugeführt, was 25, 14,3 u. 16 cbm für eine Person in der Stunde entspricht. Kraftbedarf 1,5 PS. Die ganzen Vorrichtungen, die der Bedienung und Überwachung dienen, sind in einem Inspektionsraum im oberen Untergeschoß

### Vermischtes.

**Gründung eines deutschen Werkbundes in der Tschechoslowakei.** Im nordböhmischen Gewerbemuseum in Reichenberg ist kürzlich ein „Werkbund der Deutschen in der tschechoslowakischen Republik“ gegründet worden. Die Versammlung wurde vom Präsidenten Willinsky geleitet. Die Statuten des neuen Vereins lehnen sich im wesentlichen an die des deutschen und österreichischen Werkbundes an. Der Direktor des Reichenberger Museums, Dr. Schwedeler-Meyer, entwarf die Programme für die Tätigkeit des Werkbundes und hob besonders die Ausstellung einer Auswahl des Besten, was jetzt in dem tschechoslowakischen Pavillon der internationalen Kunstgewerbe-Ausstellung in Paris zu sehen ist, und eine Beteiligung an der Leipziger Messe hervor. —

**Eine Ausstellung „Licht und Farbe“ in Essen** soll im Frühjahr 1926 veranstaltet werden und alle Grundlagen des künstlichen und natürlichen Lichtes behandeln, das Beleuchtungswesen, die Optik, Photographie, Kinematographie, das Wesen des Lichtes als Heilfaktor und seine Stellung in der Medizin, ferner die Beziehungen zwischen Licht und Farbe. Ein breiter Raum soll dem Bauwesen und dem Kunstgewerbe eingeräumt werden, indem die Beleuchtung der Gebäude und der Räume, die Farbe der Häuser und die Wirkung der Farbe im Stadtbilde, die Farben der Textilstoffe usw. in den Kreis der Betrachtung hineingezogen werden. Auch Architekten wirken mit an den Vorbereitungen dieser Zusammenfassung alles dessen, was mit dem Lichte irgendwie verknüpft ist. Die Geschäftsstelle der Ausstellung befindet sich in Essen (Ruhr), Glückaufhaus. —

**Die 8. Tagung der Vereinigung der höheren technischen Baupolizeibeamten Deutschlands** findet am 12. September d. J. in Freiburg, Baden statt und wird alle für die genannten Beamtengruppe wichtigen Fragen behandeln. Die Tagesordnung sieht folgende Vorträge vor: Bericht des Vorstandes (Berichterstatter Mag.-Brt. Dr.-Ing. Sachs, Dortmund), Bericht des Ausschusses für die Musterbauordnung (Stadtbrt. Dr.-Ing. Kuster, Breslau), „Baupolizei und Stadtbaukunst“ (Stadtbaudir. Platz, Mannheim), „Der Entwurf eines Städtebaugesetzes für Preußen“ (Mag.-Ob.-Brt. Berger, Breslau), „Bauanfälligkeit und Strafrecht“ (Mag.-Brt. Dr.-Ing. Sachs, Dortmund), „Die preuß. Musterbauordnung und die Görlitzer Bauordnung“ (Stadtbrt. Dr.-Ing. Kuster, Breslau), „Baupolizeiliche Bestimmungen für Kraftwagenhallen und zugehörige Tankstellen“ (Mag.-Brt. Schwartz, Königsberg). Baldige Anmeldung zur Teilnahme an der Tagung ist zur Gewinnung einer Übersicht über die Teilnehmerzahl erwünscht und zu richten an Hrn. Ob.-Brt. Thode, Hamburg, Admiralitätsstr. 56. Da um annähernd dieselbe Zeit auch die Tagung der Vereinigung der technischen Oberbeamten deutscher Städte (13.—15. Sept.) und der

zentralisiert. Nur die Gastwirtschaftsräume sind abgetrennt, bei denen die Bedienung dem Pächter selbst obliegt. Eine Fernthermometeranlage gibt nach dem Inspektionsraum die Temperaturen in den verschiedenen Räumen an.

Auf die **bühnentechnischen** Einrichtungen, die nach dem Entwurfe des technischen Direktors des Staatstheaters in München (früher des Schauspielhauses in Dresden) Prof. Linnebach, durch die Firma Kelle & Hillebrand, Niedersiedlitz bei Dresden ausgeführt worden sind, kann hier nur ganz kurz eingegangen werden. Die Hauptbühne hat 19,7 m Breite, 13 m Tiefe vom eisernen Vorhang bis zur Hinterbühne und 18 m Höhe zwischen Bühnenoberkante und Rollenboden. Dazu kommen noch Seitenbühnen. Eine mehrfach gestaffelte Senkschiebebühne nebst seitlichen Schwebebühnen gestattet eine weitgehende Veränderung der Lage des Bühnenfußbodens. Ein verstellbarer Bühnenrahmen ermöglicht die Vergrößerung und Verkleinerung des Bühnenbildes. Kuppelhorizont und Beleuchtungseinrichtungen verschiedener Art gestatten die Erzielung der verschiedensten Stimmungseffekte. Einrichtungen zum Schutz gegen Feuersgefahr sind im weitestgehenden Maße getroffen. —

So stellt sich das neue Stadttheater in baukünstlerischer Beziehung als ein neuzeitliches Werk von ausgeprägter Eigenart, in technischer Beziehung als ein solches dar, das sich die neuesten Errungenschaften zu eigen macht. — Fr. E. —

Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz (20.—25. Sept.) am gleichen Ort stattfinden, wird Freiburg in diesem Jahr eine stattliche Zahl von Fachgenossen in seinen Mauern aufnehmen; zugleich ist die Möglichkeit geboten mit einer Reise mehrere Tagungen wahrzunehmen. —

### Personal-Nachrichten.

**Rektoren Technischer Hochschulen.** Zum Rektor der Technischen Hochschule in Darmstadt wurde für die Amtszeit vom 1. Sept. 1925 bis 31. Aug. 1926 der ord. Prof. Dipl.-Ing. Christoph Eberle gewählt. —

**Ehrendoktoren Technischer Hochschulen.** Die Technische Hochschule Darmstadt hat die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen:

dem Ingenieur Ernst Wiß in Griesheim a. M., Direktor und Vorstandsmitglied der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron, in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Entwicklung der autogenen Metallbearbeitung,

dem Ersten Direktor am Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz, Prof. Dr. Karl Schumacher, dem Forscher und Organisator auf dem Gebiete der römisch-germanischen Altertumskunde und der heimatlichen Vorgeschichte, insbesondere der ältesten Siedlungs- und Kulturgeschichte Westdeutschlands,

dem Gymnasialprofessor i. R. Georg Wolff in Frankfurt a. M., dem verehrten Altmeister und unermüdeten Förderer der römisch-germanischen Altertumsforschung, der sich mit seiner Darstellung der Besiedlung der südl. Wetterau in vorrömischer und römischer Zeit um die Erforschung der Frühgeschichte Hessens besonders verdient gemacht hat. —

### Wettbewerbe.

**Ein Wettbewerb um Vorentwürfe für die Errichtung eines Gebäudes der Handelskammer für den Kreis Mannheim** wird unter allen Angehörigen des Deutschen Reichs einschl. des Saargebietes und des Freistaates Danzig mit Frist zum 1. Nov. d. J. unter Aussetzung von drei Preisen zu je 6000, 4500, 3000 M. und von je 1000 M. für etwaige Ankäufe ausgeschrieben. Im Preisgericht Arch. Tillesen, Stadt.-Ob.-Baudir. Zizler, beide in Mannheim. Prof. Dr. h. c. Bonatz, Stuttgart, Stadtbaudir. Prof. Grassel, München, Prof. Roth, Darmstadt. Wenn der als Preisrichter genannte Stadtrat Ludwig, Mannheim, kein Baufachmann ist, sind die Fachleute im Preisgericht in der Minderzahl, was den Grundsätzen für das Verfahren bei Wettbewerben widerspricht. —

**Inhalt:** Kleinwohnungsbauten in Hannover und Dresden. — Das neue Stadttheater mit Stadtsälen in Teplitz-Schönau. (Schluß.) — Vermischtes. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.  
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.  
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.